

Urválek, Aleš

"Ich möchte Ihnen sagen, lieber Herr Paeschke, dass ich mich zum Kreise jener zähle, die dem 'Merkur' nahe und Ihnen immer zur Verfügung stehen." : Heimito von Doderer im frühen bundesrepublikanischen Literaturbetrieb

Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik. 2018, vol. 32, iss. 2, pp. 29-46

ISSN 1803-7380 (print); ISSN 2336-4408 (online)

Stable URL (DOI): <https://doi.org/10.5817/BBGN2018-2-4>

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/138832>

Access Date: 01. 12. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

„Ich möchte Ihnen sagen, lieber Herr Paeschke, dass ich mich zum Kreise jener zähle, die dem ‚Merkur‘ nahe und Ihnen immer zur Verfügung stehen.“

Heimito von Doderer im frühen bundesrepublikanischen Literaturbetrieb

“Dear Mr. Paeschke, I’d like to tell you that I am among those people who are close to the ‘Merkur’ magazine and always at your disposal.” Heimito von Doderer in the Literary Scene in the Young Federal Republic of Germany

Aleš Urválek

Abstract

This study looks at how Heimito von Doderer attempted to establish himself in the post-war literary scene in the Federal Republic of Germany, corresponding with leading conservative critics and intellectuals. The study analyses the activities of Joachim Moras and Hans Paeschke, the publishers of the *Merkur* magazine, to which Doderer contributed reviews and articles. Works by Doderer also appeared in the *Jahresring* Annual, one of whose publishers was Moras. The final section is devoted to Doderer’s study “Sexuality and the Total State”, and to the reasons why it was not published in *Merkur* magazine in Doderer’s lifetime.

Keywords

Heimito von Doderer; Joachim Moras, Hans Paeschke, Federal Republic of Germany; periodicals; conservatism; *Merkur* magazine; *Jahresring* Annual; correspondence

So gut Heimito von Doderer in das Bild der Nachkriegsliteratur passt, so wie es die österreichische Literaturgeschichte festhält, so schwer hat sich Literaturgeschichtsschreibung in der Bundesrepublik Deutschland mit der Einordnung dieses Autors getan. Das mag damit zusammenhängen, dass Doderer zu keiner der für das nachkriegsdeutsche Feld zentralen Gruppen gehörte. Mit Martin Mosebach gesprochen: Doderer habe sein „Hauptwerk [zwar] nach dem Krieg“ veröffentlicht, sei aber „kein Nachkriegsautor. Er entstamme der Generation Ernst Jüngers, aber ein Vorkriegsautor war er deshalb erst recht nicht. Er war kein Emigrant [...], aber konnte sich natürlich auch nicht der Gruppe 47 anschließen.“¹

Das mag überraschen, denn mindestens einmal hat Doderer versucht, Österreich gegen Deutschland, Wien gegen München (Dachau) einzutauschen. Im August 1936, also drei Jahre und vier Monate, nachdem er in Österreich der NSDAP beigetreten war, ist er nach Deutschland aufgebrochen, um dort einen Verlag für seine Werke zu finden, was ohne Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer allerdings nicht möglich gewesen wäre. Der Wunsch eines österreichischen Schriftstellers, sich in Deutschland zu etablieren, ist so offensichtlich wie naheliegend. Dass Doderer sich infolgedessen an die damals in Deutschland Regierenden anbot, mag zwar biographisch (vor allem unter moralischen Aspekten) von Interesse sein, ist für meine Fragestellung jedoch nur eingeschränkt von Bedeutung, da hier primär interessiert, wie sich Doderer im bundesrepublikanischen Literaturbetrieb der Nachkriegszeit zu etablieren suchte. Konkret bedeutet das: Doderer konnte in der jungen Bundesrepublik primär, wenn nicht ausschließlich in intellektuellen Kreisen des breiten Spektrums der eher konservativen Intelligenz (mal mehr, mal weniger liberaler Prägung) Fuß fassen.²

Damit komme ich von den Voraussetzungen zur Fragestellung, zunächst der allgemeinen: An welchen Punkten berühren sich die Dispositionen des nachmaligen österreichischen Staatsdichters Doderer mit der Beschaffenheit gewisser – eher konservativer – Kreise des nachkriegsdeutschen Literatur- und Kulturbetriebs, deren Relevanz in den Nachkriegsjahren (etwa bis zu Doderers Tod 1966) in der Geschichtsschreibung (auch der literarischen) der frühen Nachkriegszeit bisher kaum reflektiert, geschweige denn erschöpfend dargelegt worden ist? Wo verlief die Zone der Übereinstimmung, dank der es Doderer letztendlich gelungen ist, Zugang zum bundesrepublikanischen Literaturbetrieb zu finden?

Insbesondere wäre zu fragen: Welche Gruppen, Kreise, Personen in der Bundesrepublik standen Doderer wohlwollend gegenüber? Von wem und wie wurde auf ihn aufmerksam gemacht, von welcher Seite und in welcher Weise wurde er hier rezensiert? Welche Zeitungen und Zeitschriften druckten seine Texte, wo (und was) hat er seinerseits rezensiert? Welche Strategien hat er sich dabei bedient? Hat er in der Bundesrepublik, neben der in Wien geborenen Hilde Spiel, deren begeisterte Rezension der

1 Mosebach, Martin: Die stumme Musik der Geometrie. In: „Flügel und Extreme“: Aspekte der geistigen Entwicklung Heimito von Doderers. Hrsg. v. Kai Luehrs-Kaiser u. Gerald Sommer. Würzburg 1999 (Schriften der Heimito von Doderer-Gesellschaft; 1), S. 208–219, hier: S. 209.

2 Auf die Frage, inwiefern sich Doderer in der Bundesrepublik auf Unterstützung der Linken berufen hat, oder gar hätte berufen können, gehe ich hier nicht ein.

Strudlhofstiege 1951 im *Monat* Doderer schlagartig bekannt machte,³ weitere Anhänger gefunden? Gab es außer dem *Monat* noch andere Medien, auf die er achtete?

Konsequenterweise wäre auch danach zu fragen, aus welchen Gründen diese Medien in der NS-Vergangenheit Doderers eine vernachlässigbare Größe gesehen haben. Waren es andere oder ähnliche wie in Österreich, die hauptsächlich auf die Frontlinien des Kalten Krieges zurückzuführen waren, in denen nun das Braune ohne große Umstände mit dem Roten aufgerechnet werden konnte – und dies insbesondere von für den Literaturbetrieb in Österreich so wichtigen jüdischen Remigranten wie Hans Weigel und Friedrich Torberg oder links stehenden Kritikern wie Otto Basil, die ehemaligen Nazis an sich ablehnend gegenüberstanden? Nahm man es mit der NS-Vergangenheit Doderers nur deshalb nicht so genau, weil man sicher sein konnte, er sei kein Kommunist, was in der Nachkriegskonstellation schwerer wog als einstige Nähe zum Nationalsozialismus?

Bei welchen bundesdeutschen Intellektuellen wäre also eine Affinität zu Doderer zu vermuten? Sicherlich bei Friedrich Sieburg, dem konservativen Publizisten und Literaturkritiker, der seit 1956 für die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* zeichnete. Bekanntermaßen aber auch bei Armin Mohler,⁴ dem konservativen Chronisten der deutschen und französischen Rechten, der bis heute als Autor von *Die Konservative Revolution in Deutschland 1918–1932* bekannt ist, oder als jemand, der seit den 1970er Jahren als Publizist, etwa bei *Criticón*, immer stärker nach rechts abdriftete, obwohl er zuvor recht kontinuierlich als Literaturkritiker und Intellektueller die literarische und philosophisch-politische Szene, freilich vom konservativen Rand aus, begleitet und in *Die Tat*, *Die Zeit*, *Christ und Welt* in gewissem Sinne auch repräsentiert hatte. Und dies in zwei Rollen, die mit Doderer zu tun haben: als Privatsekretär Ernst Jüngers (1949–1953) und als Geschäftsführer der Münchener „Carl Friedrich von Siemens Stiftung“ (1964–1985; seit 1961 für drei Jahre als stellvertretender Geschäftsführer).

Von weiteren Kreisen wären insbesondere solche zu sichten, die – durchaus repräsentativ für die 1950er Jahre – weniger an Gegensätzen als an Verbindendem interessiert waren. Natürliche Verbündete Doderers gab es in eben jenen bundesrepublikanischen Kreisen, die – mitunter vergangenheitsbedingt – sich möglichst unideologisch gegeben haben, zwischen einseitigen Polaritäten und kurzsichtigen Dichotomien vermittelnd. In Frage kämen daher etwa die sich um Ernesto Grassi gruppierenden Intellektuellen, die seit 1955 *Rowohlt's deutsche Enzyklopädie* herausgegeben haben.⁵ Nennenswerte Bezüge Grassis zu Doderer ließen sich allerdings nicht ermitteln. Anders beim Kreis um die

3 Vgl. Spiel, Hilde: Ausklang einer Kultur. In: *Der Monat* 3 (1951), H. 34, S. 428–431.

4 Vgl. Doderer, Heimito von / Mohler, Armin: Briefwechsel 1952–1965. Hrsg., eingel. u. komm. v. Kai Luehrs-Kaiser. In: „Flügel und Extreme“: Aspekte der geistigen Entwicklung Heimito von Doderers. Hrsg. v. Kai Luehrs-Kaiser u. Gerald Sommer. Würzburg 1999 (Schriften der Heimito von Doderer-Gesellschaft; 1), S. 92–128.

5 Zu diesem Versuch Ernesto Grassis, die modernen Geistes-, Natur-, Kultur- und Gesellschaftswissenschaften im Taschenbuchformat, also zu einem niedrigen Preis, an die Öffentlichkeit zu bringen, vgl. als bisher einzige umfassendere Publikation: *rowohlt's deutsche enzyklopädie: Wissenschaft im Taschenbuch 1955–1968*. Hrsg. v. Jörg Döring, Sonja Lewandowski u. David Oels. Hannover 2017 (Non Fiktion. Arsenal der anderen Gattungen, 12. Jg., H. 2).

Zeitschrift *Merkur*, vertreten insbesondere durch die beiden Herausgeber Joachim Moras und Hans Paeschke, mit denen Doderer über lange Jahre im Kontakt stand. Doderers Verbindung zum *Merkur* wird daher im Zentrum dieser Studie stehen.

Doderers Verbindung zu Joachim Moras und Hans Paeschke

Im Grunde war es nur eine Frage der Zeit, bis Doderer in Kontakt zu den Intellektuellen kam, die die Zeitschrift *Merkur* herausgaben. *Merkur*, die *Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken* (gegründet 1947) trug zu Doderers Etablierung in Deutschland wesentlich bei. Es ist kein Geheimnis, dass die beiden Herausgeber, Joachim Moras und Hans Paeschke, eng mit Ernst Robert Curtius, der die Literatur primär aus ihren Kontinuitäten (Traditionen, Topoi etc.) heraus zu verstehen suchte, zusammengearbeitet, ja das Profil der Zeitschrift in wesentlichen Punkten mit ihm abgestimmt haben.⁶ Doderer und Curtius kannten einander persönlich wahrscheinlich nicht; die beiden Herausgeber Moras und Paeschke kannte Doderer hingegen sehr wohl. Vermittelt wurde der Kontakt von Herbert Eisenreich und Horst Wiemer. Der Briefwechsel Doderers mit den beiden beginnt im Dezember 1953 und erstreckt sich kontinuierlich über die 1960er Jahre bis zu seinem Tod.⁷ Welcher Art das Verhältnis war, zeigt sich am 18. Mai 1961 in einem Schreiben Doderers an Paeschke: „Ich möchte Ihnen sagen, lieber Herr Paeschke, dass ich mich zum Kreise jener zähle, die dem ‚Merkur‘ nahe und Ihnen immer zur Verfügung stehen.“⁸

Doderer dürften insbesondere das Konzept der Zeitschrift sowie weitere Aktivitäten von Joachim Moras behagt haben, etwa die seit 1954 von ihm mitherausgegebene Bestandaufnahme des jeweiligen Jahres, deren Titel variierte, die jedoch als *Jahresring*⁹ bekannt ist; eine von vielen Aktivitäten von Moras, bei der Doderer von Anfang an mit dabei war. Bereits im *Jahresring* 1954 wurde seine „Ouverture zu ‚Die Dämonen‘“ abgedruckt, samt der Besprechung des Romans *Die Strudlhofstiege* von Karl August Horst.¹⁰

6 Vgl. dazu Kiessling, Friedrich: Fruchtbare Zerrissenheit. Der *Merkur* in der frühen Bundesrepublik. In: Zeitschrift für Ideengeschichte 8 (2014), H. 1, S. 87–100 sowie detaillierter ders.: Die undeutschen Deutschen. Eine ideengeschichtliche Archäologie der alten Bundesrepublik 1945–1972. Paderborn, München, Wien u. Zürich 2012.

7 Dokumentiert wird der Kontakt auch im Tagebuch, wo es am 3. Juli 1957 heißt: „Gestern mit Wiemer, Roszdus, Moras, Paeschke, Kemp und Anders im ‚Kaisergarten‘. Wesentlich literarhistorisches Fachgespräch (Jean Paul, Walser – jüngst verstorben! –, Brentano), mit ausgebreiteter Kenntnis und alertem Positionswechsel geführt.“ Doderer, Heimito von: Commentarii 1957 bis 1966. Tagebücher aus dem Nachlaß. Zweiter Band. Hrsg. v. Wendelin Schmidt-Dengler. München 1986, S. 104 (3. Juli 1957). Am 13. November desselben Jahres notiert Doderer: „Die lange Leopoldstraße in München. Ich ging dort oft leicht zerfasert und innerlich hell wie Eierspeise. Dazu gehört das Café Siegestor, gehört auch der D^r Joachim Moras.“ Ebd., S. 55 (13. November 1957).

8 Brief von Heimito von Doderer an Hans Paeschke vom 11. Juni 1961. Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien (HAN), 531/50-4 (Beilage).

9 „Jahresring. Ein Querschnitt durch die deutsche Literatur und Kunst der Gegenwart“ und „Jahresring. Beiträge zur deutschen Literatur und Kunst der Gegenwart“ waren zu Doderers Zeiten die häufigsten Titel.

10 Vgl. Doderer, Heimito von: Ouverture zu „Die Dämonen“. In: Jahresring 1 (1954), S. 163–177 sowie Horst, Karl August: Austria Hispanica. Ebd., S. 178–181; zuerst in: *Merkur* 5 (1951), H. 11, S. 1094 f.

Auch in den folgenden *Jahresring*-Ausgaben konnte man immer wieder Doderers Texten begegnen.¹¹ Er hätte hier gerne mehr publiziert; sowohl kürzere Prosatexte, als auch Literaturkritisches: mal dachte er beispielsweise an eine Studie mit dem Titel „Die heutige Lage der Romankunst im Vergleich zu jener der anderen Künste“ oder an „Die Ortung des Kritikers“.¹² Dass dies nicht immer gelang, lag entweder daran, dass er gerade mit umfangreicheren Texten beschäftigt war, so dass ihm zwischenzeitlich „das Organ für Kürzeres“ gefehlt hat,¹³ oder daran, dass er die an Moras¹⁴ gesandten Texte schon anderen Medien zugesagt hatte. So ist etwa „Die Ortung des Kritikers“ in der Zeitschrift *Die Neue Furche* erschienen, und zu Doderers größtem Bedauern, der 1961 gegenüber Paeschke bekundet hat, es wurme ihn noch heute, dass er die Studie nicht dem *Merkur* gegeben habe, doch habe er sie drei Jahre zuvor deren Herausgeber versprochen.¹⁵

Mit dem Konzept des *Jahresrings* konnte sich Doderer offensichtlich anfreunden, sofern Moras seine Rolle als Mittler konsequent durchhielt und – wie übrigens im *Merkur* auch – Altes neben Jungem, Traditionelles neben Modernem gelten ließ: Alter und Ideologie traten als Kriterien bei der Wahl der publizierten Texte in den Hintergrund. Kein Wunder, dass im Briefwechsel zwischen Doderer und Moras der *Jahresring* von Anfang an zu den zentralen Themen gehört, neben Albert Paris Gütersloh freilich, der insbesondere die ersten Briefe dominiert.¹⁶ Was für den *Jahresring* zentral war, galt auch für den von Moras und Paeschke 1954 herausgegebenen Band *Deutscher Geist zwischen gestern und morgen. Bilanz der kulturellen Entwicklung seit 1945*, denn auch dort war man auf Vermittlung, nicht auf Abgrenzung aus, und auch darin wurde nicht so sehr mit der NS-Zeit und allen abgerechnet, die in ihr keinen Widerstand geleistet hatten (inklusive der Konservativen), als vielmehr mit den Nachkriegsversuchen, alles an die jüngste Vergangenheit Erinnernde, sei es im positiven, sei es im negativen Sinne, zu verdrängen.¹⁷ Solche vermittelnden Aktivitäten von Moras und Paeschke, für die dann die gemeinsam

11 Vgl. Doderer, Heimito von: Repertorium. Aus einem Begreifbuch von höheren und niederen Lebenssachen. In: *Jahresring* 2 (1955/56), S. 237–244; ders.: Ein anderer Kratki-Baschik. In: *Jahresring* 3 (1956/57), S. 203–213; ders.: Grundlagen und Funktion des Romans. Rede vor der Société des Études Germaniques zu Paris am 22. März 1958. In: *Jahresring* 4 (1957/58), S. 67–80; ders.: Ouverture zu „Die Strudlhofstiege“. In: *Jahresring* 10 (1963/64), S. 12–21 sowie ders.: Aus: Der Grenzwald. Ein Romankapitel. In: *Jahresring* 13 (1966/67), S. 23–30. Moras lag sehr daran, Doderer im *Jahresring* regelmäßig zu Wort kommen zu lassen. Er war sogar bereit, seinetwegen gegen dessen Konzept zu verstoßen, wie aus einem Brief vom 13. April 1956 hervorgeht: „Nun will zwar der JAHRESRING seinem Namen insofern Rechnung tragen, als er vorwiegend neue Produkte, Primeurs also des vergangenen Jahres bringt – aber deren erhält er genug. Überlegen wir dennoch, ob wir den Zeitpunkt der Niederschrift erwähnen sollten, vielleicht gerade im Hinblick auf die bevorstehenden ‚Dämonen‘.“ Brief von Joachim Moras an Heimito von Doderer vom 13. April 1956. HAN, 531/44.

12 Brief von Heimito von Doderer an Joachim Moras vom 13. April 1960. HAN, 531/46 (Beilage).

13 Brief von Heimito von Doderer an Joachim Moras vom 19. Dezember 1960. HAN, 531/48 (Beilage).

14 Dies mit dem Kommentar, dass ihm an Moras’ „Kenntnisnahme der hier von mir [Doderer] bezogenen Positionen viel“ liege (Doderer an Moras am 13. April 1960 (Anm. 12)).

15 Vgl. Doderer an Paeschke am 11. Juni 1961 (Anm. 8).

16 „Haben Sie Dank, daß Sie mich mit ihm [Gütersloh] so nachdrücklich bekannt machten.“ Brief von Joachim Moras an Heimito von Doderer vom 3. März 1956. HAN, 531/42.

17 Vgl. *Deutscher Geist zwischen Gestern und Morgen. Bilanz der kulturellen Entwicklung seit 1945*. Hrsg. v. Joachim Moras u. Hans Paeschke. Unter Mitw. von Wolfgang v. Einsiedel. Stuttgart 1954, S. 441–466.

herausgebrachte Zeitschrift *Merkur* ein ideales Medium darstellte, mag Doderer durchaus als Einladung wahrgenommen haben, mitzumachen. Konnte er an etwas für die junge Bundesrepublik Prägendes anschließen, war es wohl genau der sich hier deutlich manifestierende Unwille der *Merkur*-Herausgeber, nur Neues und betont Modernes zu privilegieren, oder, positiv gesehen, deren Absicht, möglichst undogmatisch zwischen Antithesen zu vermitteln. Um den Weg zu einer bürgerlich-zivilisierten Gesellschaft mit einem soliden Kulturfundament einschlagen zu können, war der *Merkur* programmatisch bestrebt, Probleme jeweils dort aufzusuchen, wo Spannungen erzeugt und ausgehalten werden müssen. Das bevorzugte Metier waren die Schnittpunkte, und zwar in politischer (links und rechts), wissenschaftlicher (Natur- und Geisteswissenschaften) und künstlerischer (Traditionen und Experimente, Gewohntes und Modernes) Hinsicht.

Doderers Präsenz im *Merkur*

Im *Merkur* wurden nicht nur Doderers Werke präsentiert und rezensiert, hier wurde ihm, über seinen Tod, 1966, hinaus, Respekt entgegengebracht. Noch 1986 wurde seiner ehrenvoll gedacht. In einer Hommage mit dem Titel „Der totale Konservative“ entwarf Christoph Bartmann ein Bild Doderers, das mit dem Konzept der Zeitschrift in Einklang steht.¹⁸ Dies war nicht das einzige postume Porträt Doderers im *Merkur*: Bereits 1968 hat Heinz Politzer sein Werk *Revue* passieren lassen.¹⁹ Und noch zu Lebzeiten des Autors hat ihm Friedhelm Kemp „zum 70. Geburtstag“ eine fünfseitige „Kleine Gratulations-Rhapsodie“ gewidmet. Hierbei setzte er an Doderers *Tangenten*²⁰ an, stellte sie, von ihrem Charakter her, als „Anweisung zur methodischen Erforschung des eigenen Weges, als eines Königsweges zur weltlichen Heiligkeit“,²¹ einem anderen Text der Weltliteratur zur Seite, Montaignes *Essais*.

Kemp nennt zwei wesentliche Berührungspunkte zwischen Doderer und dem *Merkur*. Einerseits die vom Autor proklamierte Abkehr vom Thesenhaften: Bei Doderer gehe es nie „um Ideen, Probleme gar [...], die nun illustriert werden wollen“, sein „episches

18 Vgl. Christoph Bartmann: Der totale Konservative. Über Heimito von Doderer. In: *Merkur* 40 (1986), H. 11, S. 989–991.

19 Vgl. Politzer, Heinz: Zeit, Wirklichkeit, Musik. Das Werk Heimito v. Doderers. In: *Merkur* 22 (1968), H. 5, S. 426–432.

20 Doderer schwebte für diesen Text, der ursprünglich als Rezension der *Tangenten* gedacht war, Walther Schneider vor (vgl. Brief von Heimito von Doderer an Hans Paeschke vom 17. April 1965. HAN, 531/50-18 (Beilage)). Dieser erwies sich ungeeignet, da es ihm, obgleich ein trefflicher Kenner des Werkes von Doderer, nicht gelang, die Besprechung in dem vorgegebenen Rahmen zu verfassen. Mit Paeschke gesagt: „[E]r brachte zuviel Voraussetzungen mit.“ Schneider wurde angeboten, statt einer Rezension später einmal einen längeren Beitrag zu Doderer zu verfassen (Brief von Hans Paeschke an Heimito von Doderer vom 4. November 1965. HAN, 531/50-21). Allerdings hatte auch Kemp mit der Besprechung Schwierigkeiten, so dass sie, nun wesentlich erweitert, erst im Septemberheft anlässlich von Doderers 70. Geburtstag erscheinen konnte. Vgl. Brief von Hans Paeschke an Heimito von Doderer vom 20. Mai 1966. HAN, 531/50-22.

21 Kemp, Friedhelm: Kleine Gratulations-Rhapsodie. Heimito von Doderer zum 70. Geburtstag. In: *Merkur* 20 (1966), H. 9, S. 879–883, hier: S. 879.

Werk ist von Lehre durchwachsen, aber es vertritt keine Thesen.“²² Dies gelte andererseits auch, wenn man im Tagebuch nach Politisch-Exemplarischem suche. Doderer habe darin auch die „längst eingesehene[] Mitverschuldung [...] *ad notam*“ genommen, doch schwerer wiege anderes: etwa sich gegen das diesbezüglich „Betreffende“ abzugrenzen, „um sich Raum zu schaffen und dort wieder anzuknüpfen, wo die Fäden abgerissen waren.“²³ Sowohl die Abkehr vom Thesenhaften als auch das Auflösen des konkret Politischen im Ästhetischen, oder anders: des Kurzfristigen im Langfristigen, menschliche Maßstäbe Transzendierenden, korrelierten damit, wie Doderer im *Merkur* als Rezensent und Literat agierte.²⁴

Kontinuierlich wurde Doderer im *Merkur* allerdings nicht von Friedhelm Kemp, sondern von einem anderen Romanisten, nämlich von Karl August Horst, begleitet. Horst kam, wie übrigens viele im *Merkur*, aus dem Umfeld von Ernst Robert Curtius, zu dem auch Joachim Moras, Walter Boehlich, Werner Ross, indirekt auch Kemp (der bei Karl Vossler studiert hatte) und Paeschke gehörten. Horst rezensierte für den *Merkur* bereits 1951 *Die Strudlhofstiege*,²⁵ seine für den bundesdeutschen Markt mit ausschlaggebende Besprechung fand 1954 (!) auch Eingang in den *Jahresring*. 1956 folgte ein ausführliches Portrait mit dem Titel „Dämonie der zweiten Wirklichkeit“ und 1960 rezensierte Horst Doderers Erzählband *Die Peinigung der Lederbeutelchen*.²⁶ Doderer und Horst standen seit 1951 im Briefkontakt, so dass der eine oder andere kritische Satz von Horst nachträglich geklärt werden konnte. Auch Doderer war bereit, Horst behilflich zu sein, etwa indem er seine literaturhistorischen Arbeiten öffentlich lobte und sich auch nicht scheute, Horst jenen Verlagen zu empfehlen, in denen dieser zu publizieren gedachte. So überrascht es ein wenig, wenn man am 9. Mai 1961 in den *Commentarii* liest, dass „Lebert“, dessen Roman *Die Wolfshaut* Doderer für den *Merkur* rezensierte, dort „auch [...] einen gegen sich [habe], den Karl August Horst, der sich in letzter Zeit nicht eben ausgezeichnet hat.“²⁷ Dass Horst auch gegen Doderer eingestellt gewesen wäre, lässt sich aus dem *Merkur* indes nicht rekonstruieren.

Doderer hat für den *Merkur* drei Bücher²⁸ besprochen: George Saikos Roman *Auf dem Floß*,²⁹ die *Schriften in Auswahl* von Franz Blei³⁰ und Hans Leberts Roman *Die*

22 Kemp, Kleine Gratulations-Rhapsodie (Anm. 21), S. 882.

23 Kemp, Kleine Gratulations-Rhapsodie (Anm. 21), S. 881 f.

24 Damit kein falscher Eindruck entsteht: nicht alle Beiträge in *Merkur* gehen mit Doderer derart hagiographisch um: 1978 etwa bespricht Werner Ross vergleichend Doderers und Musils Tagebücher. Sein Urteil fällt für Doderer sehr ungünstig aus. Vgl. Ross, Werner: Blick in zwei Werkstätten. Die Tagebücher Musils und Doderers. In: *Merkur* 32 (1978), H. 9, S. 938–943.

25 Vgl. Horst, *Austria Hispanica* (Anm. 10), S. 1094 f.

26 Vgl. Horst, Karl August: Dämonie der zweiten Wirklichkeit. Rede auf Heimito von Doderer. In: *Merkur* 10 (1956), H. 10, S. 1005–1014 sowie ders.: Schichten und Geschichten. In: *Merkur* 14 (1960), H. 3, S. 286–289.

27 Doderer, *Commentarii* 1957 bis 1966 (Anm. 7), S. 288 (9. Mai 1961).

28 Hinzukam eine Würdigung von Hans Flesch-Brunningen; vgl. Doderer, Heimito von: Geheimnisse der Euphorie. In: *Merkur* 10 (1956), H. 1, S. 94 f.

29 Vgl. Doderer, Heimito von: Um die Wahrheit. In: *Merkur* 8 (1954), H. 8, S. 793–795.

30 Vgl. Doderer, Heimito von: Um eines Haares Breite. In: *Merkur* 15 (1961), H. 3, S. 273–275.

Wolfshaut.³¹³² Für alle gilt, was Moras an Doderer, dessen Blei-Rezension quittierend, geschrieben hat: dass dieses Porträt eines anderen „neben dem Porträt des Porträtiererten auch indirekt eines des Porträtisten ist.“³³ Fast hat es den Anschein, als hätten der *Merkur*, der Autor Doderer und dieser als Rezensent sich insgeheim abgestimmt. So liest sich etwa Doderers Besprechung von Saikos Roman wie eine Vorwegnahme dessen, was zwölf Jahre später Kemp wiederum – in gleicher Weise lobend – Doderer attestieren wird. Doderer (so sinngemäß Kemp) wie auch Saiko (so Doderer wörtlich), lehnen vor allem eines ab, das „wuchernde Gewächs der Sinngebungen, [...] das schließlich zur ‚Nachdenklichkeit‘ wird oder gar zum ‚Sinnieren‘, und ganz zuletzt als ‚Sinnigkeit‘ alle Kunst [...] umzubringen vermag – in der sogenannten Heimat-Dichtung nämlich, dem endgültigen Siege der guten Meinung über die Gestaltungskraft.“³⁴ Denn somit verstoße man gegen die empirische „Heimatkategorie der Epik“: „nicht sagen was sein soll, sondern zeigen, was ist.“³⁵ Bei Leberts *Die Wolfshaut*, einem von Doderer durchaus, wenn auch nicht bedenkenlos geschätzten Roman,³⁶ den er selber zur Besprechung und zugleich sich selbst als Rezensent vorgeschlagen hatte, da er „zufällig Kenner des Milieus“³⁷ sei, wird erneut in dieselbe Kerbe geschlagen: Leberts Stärke sei es, die Figuren gleichsam natürlich, eben aus der sie umgebenden Natur heraus zu entwerfen; Menschen seien „derjenige Teil einer Landschaft, welcher sich am raschesten und sichtbarsten bewegt“; wo das im Roman nicht gelinge, bleibe „geronnene Transzendenz“ zurück, „kurz: Aussage statt Ausdruck.“³⁸ Doch ändere dies nichts daran, dass Leberts Roman, so hieß es zunächst, „zu den ‚noch nicht zehn epischen Gebilden in deutscher Sprache seit dem zweiten Weltkriege‘“ zu „rechnen [sei], ‚die wirklich zählen‘.“³⁹ Paeschke war

31 Vgl. Doderer, Heimito von: Bildnis eines Dorfes. In: *Merkur* 15 (1961), H. 8, S. 795 f.

32 In der Korrespondenz werden auch Titel erwähnt, um deren Besprechung Doderer ersucht wurde. Am 31. März 1965 etwa fragt Paeschke bei Doderer wegen einer Rezension von „Herbert Eisenreichs neuesten Erzählungen (‚Sozusagen Liebesgeschichten‘ [...])“ an. Brief von Hans Paeschke an Heimito von Doderer vom 31. März 1965. HAN, 531/50-17. Zu dieser Zeit war Doderer jedoch bereits der Meinung, das Verfassen literaturkritischer Texte würde sich mit dem Schreiben von Romanprosa nicht vertragen. So betont er etwa im Juni 1961 gegenüber Paeschke, dass er schon länger den Vorsatz gefasst habe, „nur mehr“ zwei Rezensionen zu „verfassen“: je eine „über einen Toten (das war der Blei) und über einen neuen österreichischen Autor (das war der Lebert). [...] Ich werde kaum mehr über irgendwen schreiben, es sei denn über Gütersloh.“ Doderer an Paeschke am 11. Juni 1961 (Anm. 8). Sieht man von seiner Besprechung „Der Sieg des Lebens“ (zu Peter von Tramins Roman *Die Herren Söhne*) ab, die am 4. Januar 1964 in der FAZ erschien, hat Doderer sein Vorhaben auch durchgehalten.

33 Brief von Joachim Moras an Heimito von Doderer vom 22. Dezember 1960. HAN, 530/65-4.

34 Doderer, *Um die Wahrheit* (Anm. 29), S. 793 f.

35 Doderer, *Um die Wahrheit* (Anm. 29), S. 795.

36 Die Besprechung der *Wolfshaut* nimmt in der Korrespondenz zwischen Doderer und Paeschke viel Raum ein. Doderer schätzt den Roman sehr, beharrt aber zugleich darauf, dass der Roman es verdiene und verlange, einer feinfühligten Kritik unterzogen zu werden, im Gegensatz zu den „Besprechungen des Buches in der Tagespresse“, die „dieser Dichtung in keiner Weise gerecht“ würden. Kurz: „Dieses Kunstwerk verlangt Anlegung höchsten kritischen Maßstabes.“ Solchen Ansprüchen glaubt Doderer gerecht werden zu können. Brief von Heimito von Doderer an Hans Paeschke vom 6. Dezember 1960. HAN, 531/50-2 (Beilage).

37 Doderer an Paeschke am 6. Dezember 1960 (Anm. 36).

38 Doderer, *Bildnis eines Dorfes* (Anm. 31), S. 796.

39 Brief von Hans Paeschke an Heimito von Doderer vom 18. Mai 1961. HAN, 531/50-4.

mit der Rezension zufrieden, nur der Zwiespalt zwischen Lob und Kritik schien ihm zu deutlich, als dass er das eben zitierte Fazit rechtfertigen würde. Darum empfahl er, den „sehr hochgreifenden Satz gegen Schluß“, der „durch den Kontext nicht ganz gedeckt“ sei, zu dämpfen: „[M]an fragt bei so etwas leicht nach den Vergleichsmaßstäben, aber gerade die Zuordnung Leberts zum Figurennetz der gegenwärtigen Literatur vermeiden Sie ja.“⁴⁰ Für Doderer war das kein unlösbares Problem, da er sowieso „zwei von einander ganz unabhängige Besprechungen über das Buch von Lebert verfasst“ hatte, so dass er von der ersten den Satz übernehmen konnte, welcher die im Schlussteil störende „innere Discrepanz“ zu beheben vermochte.⁴¹

Von den im *Merkur* publizierten Primärtexten Doderers oder Auszügen davon („Die Posaunen vom Jericho“, „Über Wut und Grimm“, „Divertimento“, „Pax in bello“ und „Aus dem Repertorium“)⁴² erschien der an vierter Stelle genannte 1966 in einer Nummer, für die man anlässlich des 70. Geburtstags des Autors einen größeren Doderer-Block geplant hatte. Neben „Pax in bello“, also einem Auszug aus dem damals noch nicht publizierten Roman *Der Grenzwald* – den Titel hat Paeschke vorgeschlagen⁴³ –, wollte man eine Gratulation publizieren, was Friedhelm Kemp geleistet hat, und den von Doderer seit Jahren zugesagten Traktat „Sexualität und totaler Staat“. Warum *Merkur* 9/1966 letztendlich ohne diesen Text erschienen ist, soll im Anschluss geklärt werden.

„Sexualität und totaler Staat“ – Essay und Phantom

Zu Beginn der 1960er Jahre taucht in der Korrespondenz zwischen Doderer und dem *Merkur* ein Phantom auf, das bis zu Doderers Tod darin präsent bleibt, und von der Doderer-Forschung bis heute nicht zufriedenstellend geklärt werden konnte. Das Phantom heißt „Sexualität und totaler Staat“, eine Studie, die Doderer zeitlebens nicht publiziert hat. Es lässt sich belegen, dass er die vorhandene Fassung von 1951 wiederholt bearbeitet⁴⁴

40 Paeschke an Doderer am 18. Mai 1961 (Anm. 39).

41 Doderer an Paeschke am 11. Juni 1961 (Anm. 8).

42 Doderer, Heimito von: Divertimento. In: *Merkur* 8 (1954), H. 7, S. 647–659; ders.: Die Posaunen von Jericho. Neues Divertimento. In: *Merkur* 9 (1955), H. 11, S. 1039–1068; ders.: Über Wut und Grimm. In: *Merkur* 10 (1956), H. 9, S. 880–884; ders.: Pax in bello. In: *Merkur* 20 (1966), H. 9, S. 854–857 sowie ders.: Aus dem Repertorium. In: *Merkur* 22 (1968), H. 5, S. 433–436.

43 „Bleibt als dringlich zu klären die Titelfrage. Ich hätte vorzuschlagen ‚Pax in Bello‘, mit dem Untertitel ‚Aus Roman No. 7 II. Teil ‚Der Grenzwald‘. Dazu würde ich dem Leser gern noch eine Notiz mitgeben, wann mit dem Erscheinen des Romans zu rechnen ist, Pax in bello deshalb, weil ‚Frieden im Krieg‘ zu sehr nach dem Titel eines Aufsatzes klingt. Ich bitte um Ihr Votum oder Ihre Gegenanordnung.“ Brief von Hans Paeschke an Heimito von Doderer vom 28. Juli 1966. HAN, 530/65-6.

44 Doderer notiert etwa im Winter 1957: „vm. *Sex. u. t. St.* – durch [/] nm. *Sex. u. t. St.* – Kürzg. für Vortrag“. Doderer, Heimito von: [Notizbuch] 1957. Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien (LIT), Ser. n. 14.213, fol. 21r (10. Februar 1957; Hervorhebung: Doderer). Ein Vortrag von „Sexualität und totaler Staat“ wird in den nächsten Tagen und Wochen allerdings nicht vermerkt. Ähnliches liest man am 26. Mai 1966: „vm *Sex u. tot. Staat, durch*“ (ders.: [Notizbuch] 1966/II. LIT, Ser. n. 14.229, fol. 28r; Hervorhebung: Doderer) und nochmals am 10. (vgl. ebd., fol. 35v) und am 11. Juni: „*Sex. u. tot. Staat, fertig*“ (ebd., fol. 36r; Hervorhebung: Doderer). Gleichen Tags folgt auch die Übergabe der Handschrift an den Kopisten (vgl. ebd.) sowie am 28. Juni der Erhalt des Typoskripts (vgl., ebd., fol. 44v), am 29. die Niederschrift eines Briefes an

und mehrmals eine Veröffentlichung in Erwägung gezogen hat.⁴⁵ Seit 1970 liegt „Sexualität und totaler Staat“⁴⁶ in der von Wendelin Schmidt-Dengler besorgten Fassung vor: Diese beruhe – so Schmidt-Dengler – auf einer 1951 erfolgten Überarbeitung der ersten im Tagebuch des Jahres 1948 erhaltenen Fassung. Als Quelle für die Edition hätten „[e]tliche, im wesentlichen gleichlautende Typoskripte und die Fassung im Tagebuch von 1951“ gedient; keine der in Aussicht genommenen Veröffentlichungsmöglichkeiten, selbst die „eine im ‚Merkur‘ im Jahre 1966“, sei realisiert worden.⁴⁷ Woran es gerade im Fall des *Merkur* gescheitert ist, wird zwar auf den nun folgenden Seiten nicht restlos geklärt, die Darstellung der Umstände dürfte allerdings doch ein wenig Licht in dieses dunkle Kapitel der Doderer-Forschung bringen.

Liest man „Sexualität und totaler Staat“ heute, so kann man nur überrascht zur Kenntnis nehmen, dass der Text offensichtlich über Qualitäten verfügt, die in der frühen Nachkriegszeit die Gemüter zu erhitzen vermochten. Wohl nicht zufällig endet ein mehrseitiges Porträt von Doderer im SPIEGEL, dank dem die breite bundesrepublikanische Öffentlichkeit von Doderer überhaupt erst Notiz nahm, mit dem viel versprechenden Hinweis: „Doderer sieht zwischen Erotik und Politik echte Verbindungen. Er arbeitet gegenwärtig an einer Studie über ‚Sexualität und totaler Staat‘.“⁴⁸ Ob Doderer zu der Zeit tatsächlich an „Sexualität und totaler Staat“ arbeitete, darf bezweifelt werden, sicher ist allerdings, dass beide Herausgeber des *Merkur* großes Interesse an der Studie zeigten, die sie offensichtlich schon Anfang der 1950er Jahre in der Fassung von 1951 gelesen hatten. In seinem Brief vom 17. Juni 1961 bemerkt Paeschke zu dieser Faszination: „Sexualität und totaler Staat“ hat mich seinerzeit in der ersten Fassung tagelang ununterbrochen beschäftigt. Sie können sich denken, mit welcher Spannung ich dieser Studie entgegensehe, angespannten Atems, weil Sie ja wirklich auf dem Dachfirst gehen.“⁴⁹ Nicht anders Moras. Auch ihn hat der Essay lange beschäftigt; bereits am 11. Mai 1954 scheint er von ihm fasziniert gewesen zu sein, den er „im Lichte Ihrer mündlichen

Paeschke (vgl., ebd., fol. 45r) und am 1. Juli der eingeschriebene Versand des Typoskripts „an Merkur“ (ebd., fol. 45v). Dank an Gerald Sommer für die Hinweise.

45 Aus Doderers Briefwechsel mit seinem Lektor Horst Wiemer geht etwa hervor, dass „Sexualität und totaler Staat“ bei der Zeitschrift „Diogenè“ (Paris) für einen Wettbewerb eingereicht wurde. Vgl. Brief von Horst Wiemer an Heimito von Doderer am 10. Dezember 1954. Verlagsarchiv C.H. Beck, München. Dank an Gerald Sommer für den Hinweis.

46 Vgl. Heimito von Doderer: *Sexualität und totaler Staat*. In: ders.: *Die Wiederkehr der Drachen. Aufsätze / Traktate / Reden*. Hrsg. v. Wendelin Schmidt-Dengler. Mit einem Vorwort v. Wolfgang H. Fleischer. München 21996 [1970], S. 273–298.

47 [Schmidt-Dengler, Wendelin]: *Anmerkungen*. In: Doderer, *Die Wiederkehr der Drachen* (Anm. 46), S. 307–311, hier: S. 311.

48 Anon.: Doderer. *Der Spätzünder*. In: *Der Spiegel* (5. Juni 1957), S. 53–58, hier: S. 58. Die Interviews mit Doderer für diesen Artikel führten – gemäß den Notizen des Autors – Erika Hanel, Sekretärin des Österreichischen P.E.N., am 4. Oktober 1956 und Dr. Hans Germani, der als Auslandskorrespondent für den SPIEGEL tätig war, am 15. Oktober. Vgl.: Doderer, Heimito von: [Notizbuch] 1956. LIT, Ser. n. 14.212, fol. 39r (4. Oktober 1956) u. 144v (15. Oktober 1961); Hinweis: Gerald Sommer. Es ist anzunehmen, dass Doderer die „Studie“ in den mit ihm geführten Interviews als besonders bedeutsam dargestellt hat – er hat jedoch ausweislich seiner Arbeitsnotizen weder im Oktober 1956 noch in den Monaten davor an ihr gearbeitet (vgl. dazu Anm. 44).

49 Brief von Hans Paeschke an Heimito von Doderer vom 17. Juni 1961. HAN, 531/50-6.

Andeutungen beim Kalterer See und überdies ergänzt durch einiges [sic] Bemerkungen im Nachwort zum ‚Letzten Abenteuer‘ (das ich inzwischen mit der größten Freude las). [...] Das Pseudologische, die Apercptionsverweigerung, die Untertatsächlichkeiten – das sind mir seitdem unentbehrliche und sehr hilfreiche Kategorien.“⁵⁰

Der besonderen Stellung seiner Studie war sich Doderer sehr wohl bewusst, er hat sie – durchaus strategisch – dem *Merkur* bereits 1960 (als sie in der Korrespondenz zum Thema wurde) versprochen. Am 12. Dezember 1960 berichtet er Paeschke von seinen Arbeitsplänen und vergisst auch nicht, die Exklusivitätsrechte zu erwähnen: „Ich vollende jetzt ‚Die Merowinger‘, nehme dann noch einmal die Tagebücher durch. Dann geht es an ‚Sexualität und totaler Staat‘, dritte Fassung. Dieser Essay bleibt Ihnen vorbehalten.“⁵¹ Beim *Merkur* hat man das dankbar zur Kenntnis genommen: „Innigste Wünsche also und allen herzlichen Dank, daß ‚Sexualität und totaler Staat‘ dem ‚Merkur‘ vorbehalten bleibt.“⁵² Offensichtlich glaubte man beim *Merkur*, unmittelbar vor der Publikation des beinahe fertiggestellten Textes zu stehen, der zudem „[t]echnisch“ problemlos in der Zeitschrift unterzubringen wäre. Doderer hatte bereits den Abgabetermin fixiert: „Die dritte Fassung von ‚Sexualität und totaler Staat‘ möchte ich Ihnen im Winter vorlegen. Sie können sich dann frei entscheiden, ob das wirklich im ‚Merkur‘ erscheinen kann. Technisch wär’s übrigens leicht, denn man könnt’ es beliebig teilen, in zwei oder drei Fortsetzungen. Hier waltet keine strenge Form, wie bei den zwei Divertimentis [sic], die ich im ‚Merkur‘ publiziert habe.“⁵³ Den selbst gesetzten Termin hat er allerdings nicht eingehalten.

Wohl auch der Tod von Moras im März 1961 dürfte dazu beigetragen haben, dass dem nun schwer ausgelasteten Paeschke nicht nur Doderer, sondern auch dessen angeworbene Studie zum Teil aus dem Blick geriet. Obwohl er noch im Dezember 1961 betont hatte, dass der *Merkur* der „große[n] Arbeit über ‚Sexualität und totaler Staat‘ [...] entgegenharrt wie die Braut der Hochzeit“,⁵⁴ hat er Doderer doch erst wieder im Sommer 1964 darauf angesprochen, der darüber wohl nicht unglücklich gewesen sein dürfte. Im November 1961 schreibt er an Paeschke: „Ich bin heute geradezu glücklich darüber, dass ich eine dritte Fassung von ‚Sexualität und Totaler [sic] Staat‘ bis jetzt noch nicht niedergeschrieben habe. Der Gegenstand hat sich für mich – unser lieber Freund Joachim Moras hat mir das einmal ausdrücklich voraus gesagt [sic]! – enorm angereichert; ja manche Punkte sind mir erst in den letzten Wochen ganz in’s Begreifen [sic] gerückt. Gut so.“⁵⁵ Vorläufig würden andere Projekte Vorrang erhalten, der erhoffte Essay

50 Brief von Joachim Moras an Heimito von Doderer vom 11. Mai 1954. Deutsches Literatur-Archiv Marbach (DLA), Depositum (Redaktionsarchiv) *Merkur* (D:Merkur).

51 Brief von Heimito von Doderer an Hans Paeschke o.D. [12. Dezember 1960]. HAN, 531/50-2. Datierung gemäß Doderer, Heimito von: [Notizbuch] 1960. LIT, Ser. n. 14.216, fol. 173v (12. Dezember 1960); Hinweis: Gerald Sommer.

52 Brief von Joachim Moras an Heimito von Doderer vom 26. Dezember 1960. HAN, 531/4-8.

53 Doderer an Paeschke am 11. Juni 1961 (Anm. 8).

54 Brief von Hans Paeschke an Heimito von Doderer vom 6. Dezember 1961. HAN, 531/50-8.

55 Brief von Heimito von Doderer an Hans Paeschke o.D. [5. November 1961]. DLA (D:Merkur). Datierung gemäß Doderer, Heimito von: [Notizbuch] 1961/c. LIT, Ser. n. 14.219, fol. 7v (5. November 1961); Hinweis: Gerald Sommer.

komme allerdings gleich danach an die Reihe: „Es scheint also der Augenblick näher zu rücken, wo der uns beide interessierende Essay vollendet werden soll.“⁵⁶

Paeschkes Interesse wird jedoch sofort wieder geweckt, als Peter Demetz ihm gegenüber gesprächsweise meint, er habe eine Fassung der Studie gesehen, die in den *Tangenten* enthalten sei. Paeschke sandte Doderer daraufhin „einen Ruf um Hilfe und Auskunft“, der lautete: „Wann wohl wird MERKUR diesen Text, mit dem er seit Jahren in der Hoffnung schwanger geht, bringen können?“⁵⁷ Derart angefleht, stellte Doderer die Sache klar:

Doch irrt sich Peter Demetz, wenn er vermeint, daß irgendeine Fassung von ‚Sexualität und totaler Staat‘ in den ‚Tangenten‘ enthalten sei. Das verhält sich ganz anders. Ich habe im Jahre 1949 [sic], als ‚Sexualität und totaler Staat‘ zu entstehen begann, diesen Text sofort aus meinen Tagebüchern gänzlich ausgeschieden. Seither ist ja die zweite Fassung entstanden, und es wird eine dritte geben, in welcher ich einigen wichtigen Anregungen unseres verewigten Freundes Joachim Moras weitgehend zu entsprechen gedenke. Der erste Abdruck dieser dritten Fassung wird jedenfalls dem ‚Mercur‘ vorenthalten bleiben. Denn es wird, wenn alles gut geht, nach den ‚Tangenten‘ eine so große Menge Romanprosa nachstürzen, daß es zur Herausgabe meiner gesammelten Essays kaum noch kommen kann, und also der ‚Mercur‘ mit ‚Sexualität und totaler Staat‘ jedenfalls weit voraus sein wird.⁵⁸

Aus dieser Selbstrekonstruktion ergibt sich, dass Doderers geplante dritte Fassung frühere Kommentare von Moras berücksichtigen sollte (wozu aus der Korrespondenz allerdings nichts zu erfahren ist). Zudem bestätigt Doderer ausdrücklich das Anrecht des *Mercur* auf einen exklusiven Vorabdruck im weiteren Vorfeld der sich verspätenden Herausgabe der gesammelten Essays. Dass sich Paeschke auf das ungewisse Spiel einzulassen bereit war, belegt seine Antwort, in der er die potentiellen Nachteile für sich durch den Hinweis auf Doderers schriftstellerisches Naturell wetzumachen sucht: „Ich stelle mir vor, dass Sie besser als die meisten Schriftsteller im Arbeitsprozeß neben sich zu treten wissen. Um den Fabulierstoff von Zeit zu Zeit an so unerbittlichen Gedanken zu messen und zu testen, wie Sie [sic] in Ihrem Essay doch zur Sprache kommen.“⁵⁹ Paeschke glaubt, dass auch für ihn dieses Spiel aufgehen dürfte, die Vorfreude mischt sich allerdings bei ihm stets mit Sorge: „Nun hoffe ich doppelt, sozusagen mit geballten Fäusten, auf den Essay ‚Sexualität und totaler Staat‘. Wie ein steinerner Gast steht er jetzt allmählich in der Redaktion und meinem Erinnerungsvermögen. Wie sieht’s denn aus?“⁶⁰

Von nun an bedient sich Paeschke einer besonderen Strategie. In seine Briefe flicht er fortan immer wieder kurze erinnernde Fragen und leicht aufdringliche Mahnungen ein, die den versprochenen Essay betreffen. Eine Dank-Postkarte versieht er etwa mit

56 Doderer an Paeschke am 5. November 1961 (Anm. 55).

57 Brief von Hans Paeschke an Heimito von Doderer vom 30. Juli 1964. HAN, 531/50-11.

58 Brief von Heimito von Doderer an Hans Paeschke vom 7. September 1964. HAN, 531/50-11 (Beilage).

59 Brief von Hans Paeschke an Heimito von Doderer vom 10. September 1964. HAN, 531/50-12.

60 Brief von Hans Paeschke an Heimito von Doderer vom 27. Oktober 1964. HAN, 531/50-14.

einem kleinen Wink: „Und, Sie wissen, an weiterem harre und hoffe ich auf den Essay ‚Sexualität und totaler Staat‘.“⁶¹ Seine Bitte um Besprechung mehrerer Werke von Herbert Eisenreich schließt er mit folgendem PS: „Wegen ‚Sexualität und totaler Staat‘ darf ich doch zwischenhinein auch einmal wieder anklopfen?“⁶² Aber diese Strategie scheint kaum zu fruchten, zumal Doderer die kleinen Hinweise stillschweigend übergehen kann. Deshalb versucht es Paeschke anders: Statt sich sogleich nach dem gewünschten Text zu erkundigen, fragt er zuvor stets nach einem Ersatztext, den er auch gerne hätte, solange der gewünschte, um den es ihm doch in erster Linie geht, nicht vorliegt: „Könnten Sie sich übrigens dazu verstehen“, schreibt er besorgt an Doderer, „dem MERKUR gelegentlich etwas aus den späteren Teilen des noch nicht veröffentlichten Tagebuchs zu geben? Falls es mit ‚Sexualität und totaler Staat‘ – Ihr Schweigen läßt es mich fürchten, noch immer nicht so weit ist?“⁶³

Im Mai 1965 reißt ihm der Geduldsfaden, er tritt aus der Defensive heraus: „Ceterum censeo, mich für katholische Sturheit entschuldigend: wann wird die nun wohl vor bald neun Jahren gezeugte Betrachtung über Sexualität und moderner Staat [sic] ans Licht kommen?“⁶⁴ Bei Doderer indes: keine Änderung. Als hätte sich Paeschke gar nicht exponiert, spricht Doderer in seiner Antwort über alles Mögliche, nur auf den Essay geht er mit keinem Wort ein. Am Schluss wird er fast spöttisch: „Lassen sie gelegentlich wieder von sich hören, lieber Herr Paeschke. Ich freue mich immer sehr, wenn von Ihnen ein Brief kommt.“⁶⁵

Eine letzte Chance, an den Text heranzukommen, winkt Paeschke mit Doderers 70. Geburtstag, den man im *Merkur* mit einem größeren Doderer-Block zu feiern gedenkt. Nach einigem Hin und Her⁶⁶ einigt man sich auf Friedhelm Kemp als Verfasser der Hommage, doch Paeschke will den Block größer anlegen. Darum fragt er mit viel Sinn für Selbstironie: „Gäbe es irgendeine Möglichkeit – so frage ich um der Variation willen – daß Sie mir für dieses Heft einen noch unveröffentlichten erzählenden Text spendierten? Am schönsten wäre natürlich eine abgeschlossene Erzählung, aber es könnte auch ein Fragment oder ein Stück aus einer größeren neuen Arbeit sein.“ Und dann rückt er aus der Deckung: „Es sei denn – das wäre die Ideallösung –, Sie könnten sich entschließen, zu diesem festlichen Anlaß die bisher letzte Fassung des Essays über die Sexualität und den totalen Staat aus der Hand zu geben.“⁶⁷

Und, welche Überraschung: Doderer scheint den Text tatsächlich gerade abgeschlossen zu haben, so dass er in die für September geplante Jubiläumsnummer aufgenommen werden könnte. Am 1. Juni 1966 glaubt er die Situation dadurch zu lösen, dass er Paeschke, sobald sie „vom Copisten zurückkommt (also in etwa zehn Tagen) die complete letzte

61 Brief von Hans Paeschke an Heimito von Doderer vom 17. November 1964. HAN, 531/50-16.

62 Paeschke an Doderer am 31. März 1965 (Anm. 32).

63 Brief von Hans Paeschke an Heimito von Doderer vom 9. April 1965. HAN, 531/50-18.

64 Brief von Hans Paeschke an Heimito von Doderer vom 14. Mai 1965. HAN, 531/50-19.

65 Brief von Heimito von Doderer an Hans Paeschke vom 23. Juli 1965. HAN, 531/50-19 (Beilage).

66 Vgl. Anm. 20.

67 Paeschke an Doderer am 20. Mai 1966 (Anm. 20).

Fassung von ‚Sexualität und totaler Staat‘ unterbreiten werde.“⁶⁸ Die Freude bei Paeschke hätte kaum größer sein können:

[W]elche gute Nachricht! Ich bin voller Erwartung. Denken Sie bitte nicht, mir käme grundsätzlich beim Essen der Appetit, wenn ich, in Vorfreude auf den Essay, noch die Frage stelle, ob Sie gegebenenfalls für das Septemberheft diesem Hauptgericht noch ein Dessert in Form eines kürzeren noch unveröffentlichten erzählerischen Stückes mitgeben könnten. Ich frage nur deshalb, weil Friedhelm Kemp sich in seiner Studie doch vornehmlich mit dem Erzähler beschäftigen wird.

In dankbarer Erwartung von „Sexualität und totaler Staat“ und herzlichen Grüßen

Ihr

Hans Paeschke⁶⁹

Ende gut, alles gut, denkt man sich mit Erleichterung. Dennoch sucht man den Text in *Merkur* 9/1966 vergeblich. Warum die angekündigte dritte Fassung von ‚Sexualität und totaler Staat‘ weder in der Septemhernummer des *Merkur* noch danach erschienen ist, erschließt sich aus den Briefen vom Sommer 1966. Bevor Doderer das Typoskript an die Reaktion des *Merkur* sandte (am 1. Juli 1966),⁷⁰ das, in welcher Länge auch immer, offensichtlich für das Septemberheft bestimmt war, wandte er sich am 29. Juni noch brieflich mit einer Bemerkung an Paeschke, die alle Pläne zunichte machte. Diese sei hier komplett zitiert:

Zum Manuskript von „Sexualität und totaler Staat“ erlauben Sie mir, verehrter Herr Paeschke, eine Bemerkung zu machen:

Ich kann es keineswegs als sicher ansehen, ob diese Arbeit Ihnen das hält, was Sie erwarten und ob Sie Ihnen bedeuten kann, was sie mir bedeutet. Es geht hier um Fragen der Affinität. Mir liegt ganz ausserordentlich daran, Sie mit diesem Manuskript keinesfalls irgendwie zu belasten. Veröffentlicht wird es auf jeden Fall werden, da ich es in einen für etwas später geplanten Essayband aufzunehmen gedenke. Sie sollen mir daher diese Arbeit, wenn Sie Ihnen nicht ganz liegt, leichten Herzens zurückreichen: ich verspreche Ihnen, ganz gewiß in gar keiner Weise darüber verstimmt zu sein. Das Ganze ist schon ein starkes Stück. Auch durch die Art des Vortrages, zu welcher ich mich gezwungen sah und die mit diesem Gegenstande eins ist: die Schwierigkeit dieses Gegenstandes war eben nur zu bewältigen durch eine auf größte Einfachheit und Klarheit reduzierte Vortragsweise mit gewissen periodisch-motivischen Wiederholungen, und, wenn Sie wollen, Einschärfungen. Die Sache ist so heikel, dass ich mich solchermäßen ins Gehör des Lesers schleichen muß. Also, kurz: ich erwarte das Manuskript gegebenenfalls ohn’ jedwede Gekränktheit zurück.⁷¹

68 Brief von Heimito von Doderer an Hans Paeschke vom 1. Juni 1966. HAN, 531/50-22 (Beilage).

69 Brief von Hans Paeschke an Heimito von Doderer vom 7. Juni 1966. HAN, 531/50-23.

70 Vgl. dazu Anm. 44.

71 Brief von Heimito von Doderer an Hans Paeschke vom 29. Juni 1966. HAN, 531/50-23 (Beilage).

Im Klartext: Doderer will den Essay später veröffentlichen, hält ihn aber nach wie vor nicht für gut genug, als dass er ihn im *Merkur* publizieren könnte. Fast ist man als Leser des Briefwechsels in Versuchung zu glauben, dieser Text sei nur ein Phantom, von dem alle reden, ohne ihn je gesehen zu haben, doch die Korrespondenz belehrt eines Besseren. Paeschke hat die dritte Fassung tatsächlich gelesen, denn seine Antwort bezieht sich auf den Text, und formuliert Fragen, die ihm bei der Lektüre in den Sinn gekommen sind. Es sind ihrer zu viele und zu grundlegende, als dass man den Essay noch im Septemberheft unterbringen könnte, andererseits verwirft Paeschke keineswegs die Möglichkeit, ihn dennoch irgendwann zu publizieren, will ihn also „vorerst jedenfalls nicht aus der Hand geben... Bis wann hätte ich, mit Blick auf den geplanten Essayband gefragt, für eine Vorveröffentlichung im *Merkur Zeit*?“⁷²

Wie es weiterging, kann man nur vermuten, da der Briefwechsel mit Paeschkes Schreiben vom 28. Juli 1966 endet. Die hier von Paeschke guten Gewissens formulierten Fragen und kritischen Anmerkungen nach dem Charakter des Versuchs,⁷³ nach der wohl unzulässigen oder zumindest ungenügend begründeten Beschränkung des dargelegten Phänomens auf das 20. Jahrhundert⁷⁴ sowie nach der allenfalls andeutungsvollen Herangehensweise an das totalitäre Dritte Reich,⁷⁵ hat Doderer nicht mehr beantwortet. Angesichts des hier dargestellten Verlaufs hätte Paeschke eine Antwort sicher verdient: Dass ihn die als letzte Nachricht abgeschickte Postkarte zufriedenstellen konnte, in der Doderer ihm versicherte, eine ausführliche Antwort werde bald folgen („Vor allem: *wir haben Zeit*, sei's auch Jahr u. Tag, zum Überlegen!“⁷⁶), ist kaum vorstellbar, bringt diese das Leitmotiv des Briefwechsels doch, wenn auch wohl unabsichtlich, auf den Punkt. Daran hätte wohl auch der letzte Brief an Paeschke nicht viel geändert, den Doderer am 3. August 1966 als Entwurf im Tagebuch niederschrieb:

„Sehr geehrter, sehr lieber Herr Paeschke!

Sie wollen wissen, was ich denn unter einer wirklichen (echten) Abstraktion verstehe. Im Süden ist es eine Selbstverständlichkeit, daß eine solche nur auf dem Wege des Hindurchtauchens durch alle ihr vorgelagerten oder untergelagerten sinnlichen Erlebnisse erreicht werden kann. Und zwar einfach infolge der Triebkraft und Treibkraft des Denkers, der durchaus bis in's Klarwassergebiet des Geistes gelangen will – aber nie auf dem Wege eines Kurz-Schlusses. Alle Abstraktionen stammen aus dem Sumpf und die der größten Denker aus dem allertiefsten, dem

72 Paeschke an Doderer am 28. Juli 1966 (Anm. 43).

73 „Als was fassen Sie selbst diesen Versuch auf? [...] [W]ollten Sie absichtlich im Ungewissen lassen, wie weit Sie als Dichter, wie weit als Philosophierender denken?“ Paeschke an Doderer am 28. Juli 1966 (Anm. 43).

74 „Wenn Sie den totalen Staat in dem vorliegenden Zusammenhang aber als ein spezifisches Unternehmen nur unseres Jahrhunderts verstanden wissen wollen – müßte das nicht noch ausdrücklich gesagt werden?“ Paeschke an Doderer am 28. Juli 1966 (Anm. 43).

75 „[V]ielleicht noch die Anmerkung, daß mir der Passus über das Dritte Reich nach erster Lektüre ein wenig zu sparsam und die Andeutung, wie die Geschichte dieses Phänomen zu verarbeiten hat, nicht ohne die Gefahr eines Mißverständnisses zu sein scheint. Braucht der Text diesen Passus, der ja sofort wieder Fragen nach den anderen totalitären Systemen der Zeit impliziert?“ Paeschke an Doderer am 28. Juli 1966 (Anm. 43).

76 Brief von Heimito von Doderer an Hans Paeschke vom 6. August 1966; Hervorhebung: Doderer. DLA (D:Merkur).

zu entrinnen sie als Vehikel gebraucht wurden. Damit ist schon gesagt, daß ich wahrhaftig jene Denker weder verleugnen noch kassieren will, den Aristoteles nicht, den Thomas nicht, und überhaupt keinen, auch den von Königsberg nicht, wenngleich ich wahrhaftig kein Idealist bin. Aber niemand wird mich vermögen, die flächigen, zweidimensionalen Spiele, die heute von tausend deutschen Essay-Federn getrieben werden, für einen echten Umgang mit Abstraktionen zu halten, und am allerwenigsten solche Ausdrücke wie ‚kulturell‘, ‚Sexualität‘ oder ‚europäisch‘. Das alles ist mir einfach zu viel geworden; und darum schrieb ich auch mit ‚Sexualität und totaler Staat‘ keineswegs einen Essay, sondern einen Traktat, eine heute fast unbekannte Form, welche Sie begrifflicherweise befremdet hat.“⁷⁷

Literaturverzeichnis

- ANON. (1957): Doderer. Der Spätzünder. In: Der Spiegel (5. Juni 1957), S. 53–58.
- BARTMANN, Christoph (1986): Der totale Konservative. Über Heimito von Doderer. In: Merkur 40 (1986), H. 11, S. 989–991.
- DEUTSCHER GEIST ZWISCHEN GESTERN UND MORGEN. BILANZ DER KULTURELLEN ENTWICKLUNG SEIT 1945 (1954): Hrsg. v. Joachim Moras u. Hans Paeschke. Unter Mitw. von Wolfgang v. Einsiedel. Stuttgart, S. 441–466.
- DODERER, Heimito von (1954): Divertimento. In: Merkur 8 (1954), H. 7, S. 647–659.
- DODERER, Heimito von (1954): Ouverture zu „Die Dämonen“. In: Jahresring 1 (1954), S. 163–177.
- DODERER, Heimito von (1954): Um die Wahrheit. In: Merkur 8 (1954), H. 8, S. 793–795.
- DODERER, Heimito von (1955): Die Posaunen von Jericho. Neues Divertimento. In: Merkur 9 (1955), H. 11, S. 1039–1068.
- DODERER, Heimito von (1955): Repertorium. Aus einem Begreifbuch von höheren und niederen Lebens-Sachen. In: Jahresring 2 (1955/56), S. 237–244.
- DODERER, Heimito von (1956): Ein anderer Kratki-Baschik. In: Jahresring 3 (1956/57), S. 203–213.
- DODERER, Heimito von (1956): Geheimnisse der Euphorie. In: Merkur 10 (1956), H. 1, S. 94 f.
- DODERER, Heimito von (1956): Über Wut und Grimm. In: Merkur 10 (1956), H. 9, S. 880–884.
- DODERER, Heimito von (1957): Grundlagen und Funktion des Romans. Rede vor der Société des études Germaniques zu Paris am 22. März 1958. In: Jahresring 4 (1957/58), S. 67–80.
- DODERER, Heimito von (1961): Um eines Haares Breite. In: Merkur 15 (1961), H. 3, S. 273–275.
- DODERER, Heimito von (1961): Bildnis eines Dorfes. In: Merkur 15 (1961), H. 8, S. 795 f.
- DODERER, Heimito von (1963): Ouverture zu „Die Strudlhofstiege“. In: Jahresring 10 (1963/64), S. 12–21.
- DODERER, Heimito von (1966): Pax in bello. In: Merkur 20 (1966), H. 9, S. 854–857.
- DODERER, Heimito von (1966): Aus: Der Grenzwald. Ein Romankapitel. In: Jahresring 13 (1966/67), S. 23–30.
- DODERER, Heimito von (1968): Aus dem Repertorium. In: Merkur 22 (1968), H. 5, S. 433–436.
- DODERER, Heimito von (1986): Commentarii 1957 bis 1966. Tagebücher aus dem Nachlaß. Zweiter Band. Hrsg. v. Wendelin Schmidt-Dengler. München.
- DODERER, Heimito von (1996): Sexualität und totaler Staat. In: ders.: Die Wiederkehr der Drachen. Aufsätze / Traktate / Reden. Hrsg. v. Wendelin Schmidt-Dengler. Mit einem Vorwort v. Wolfgang H. Fleischer. München ²1996 [1970], S. 273–298.

⁷⁷ Doderer, Commentarii 1957 bis 1966 (Anm. 7), S. 506 f. (3. August 1966).

- DODERER, Heimito von / MOHLER, Armin (1999): Briefwechsel 1952–1965. Hrsg., eingel. u. komm. v. Kai Luehrs-Kaiser. In: „Flügel und Extreme“: Aspekte der geistigen Entwicklung Heimito von Doderers. Hrsg. v. Kai Luehrs-Kaiser u. Gerald Sommer. Würzburg (Schriften der Heimito von Doderer-Gesellschaft; 1), S. 92–128.
- HORST, Karl August (1951/1954): Austria Hispanica. In: Merkur 5 (1951), H. 11, S. 1094 f.; erneut in: Jahresring 1 (1954), S. 178–181.
- HORST, Karl August (1956): Dämonie der zweiten Wirklichkeit. Rede auf Heimito von Doderer. In: Merkur 10 (1956), H. 10, S. 1005–1014.
- HORST, Karl August (1960): Schichten und Geschichten. In: Merkur 14 (1960), H. 3, S. 286–289.
- KEMP, Friedhelm (1966): Kleine Gratulations-Rhapsodie. Heimito von Doderer zum 70. Geburtstag. In: Merkur 20 (1966), H. 9, S. 879–883.
- KIESSLING, Friedrich (2012): Die undeutschen Deutschen. Eine ideengeschichtliche Archäologie der alten Bundesrepublik 1945–1972. Paderborn, München, Wien u. Zürich.
- KIESSLING, Friedrich (2014): Fruchtbare Zerrissenheit. Der *Merkur* in der frühen Bundesrepublik. In: Zeitschrift für Ideengeschichte 8 (2014), H. 1, S. 87–100.
- MOSEBACH, Martin (1999): Die stumme Musik der Geometrie. In: „Flügel und Extreme“: Aspekte der geistigen Entwicklung Heimito von Doderers. Hrsg. v. Kai Luehrs-Kaiser u. Gerald Sommer. Würzburg (Schriften der Heimito von Doderer-Gesellschaft; 1), S. 208–219.
- POLITZER, Heinz (1968): Zeit, Wirklichkeit, Musik. Das Werk Heimito v. Doderers. In: Merkur 22 (1968), H. 5, S. 426–432.
- ROSS, Werner (1978): Blick in zwei Werkstätten. Die Tagebücher Musils und Doderers. In: Merkur 32 (1978), H. 9, S. 938–943.
- ROWOHLTS DEUTSCHE ENZYKLOPÄDIE. WISSENSCHAFT IM TASCHENBUCH 1955–1968 (2017): Hrsg. v. Jörg Döring, Sonja Lewandowski u. David Oels. Hannover (Non Fiktion. Arsenal der anderen Gattungen, 12. Jg., H. 2).
- SPIEL, Hilde (1951): Ausklang einer Kultur. In: Der Monat 3 (1951), H. 34, S. 428–431.

Verzeichnis der für diesen Beitrag genutzten Nachlassbestände im Deutschen Literatur-Archiv Marbach (DLA), der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien (HAN) und dem Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien (LIT)

- DODERER, Heimito von: [Notizbuch] 1957 (LIT, Ser. n. 14.213).
- DODERER, Heimito von: [Notizbuch] 1956 (LIT, Ser. n. 14.212).
- DODERER, Heimito von: [Notizbuch] 1960 (LIT, Ser. n. 14.216).
- DODERER, Heimito von: [Notizbuch] 1961/c (LIT, Ser. n. 14.219).
- DODERER, Heimito von: [Notizbuch] 1966/II (LIT, Ser. n. 14.229).
- DODERER, Heimito von an MORAS, Joachim: Briefe vom 13. April 1960 (HAN, 531/4-6 (Beilage)) u. 19. Dezember 1960 (HAN, 531/4-8 (Beilage)).
- DODERER, Heimito von an PAESCHKE, Hans: Briefe vom 6. Dezember 1960 (HAN, 531/50-2 (Beilage)), o.D. [12. Dezember 1960] (HAN, 531/50-2), 11. Juni 1961 (HAN, 531/50-4 (Beilage)), o.D. [5. November 1961] (DLA, Depositum (Redaktionsarchiv Merkur (D:Merkur))), 7. September 1964 (HAN, 531/50-11 (Beilage)), 17. April 1965 (HAN, 531/50-18 (Beilage)), 23.

- Juli 1965 (HAN, 531/50-19 (Beilage)), 1. Juni 1966 (HAN, 531/50-22 (Beilage)), 29. Juni 1966 (HAN, 531/50-23 (Beilage)) u. 6. August 1966 (DLA (D:Merkur)).
- MORAS, Joachim an DODERER, Heimito von: Briefe vom 11. Mai 1954 (DLA (D:Merkur)), 3. März 1956 (HAN, 531/4-2), 13. April 1956 (HAN, 531/4-4), 22. Dezember 1960 (HAN, 530/65-4) u. 26. Dezember 1960 (HAN, 531/4-8).
- PAESCHKE, Hans an DODERER, Heimito von: Briefe vom 18. Mai 1961 (HAN, 531/50-4), 17. Juni 1961 (HAN, 531/50-6), 6. Dezember 1961 (HAN, 531/50-8), 30. Juli 1964 (HAN, 531/50-11), 10. September 1964 (HAN, 531/50-12), 27. Oktober 1964 (HAN, 531/50-14), 17. November 1964 (HAN, 531/50-16), 31. März 1965 (HAN, 531/50-17), 9. April 1965 (HAN, 531/50-18), 14. Mai 1965 (HAN, 531/50-19), 4. November 1965 (HAN, 531/50-21), 20. Mai 1966 (HAN, 531/50-22), 7. Juni 1966 (HAN, 531/50-23) u. 28. Juli 1966. (HAN, 530/65-6).
- WIEMER, Horst an DODERER, Heimito von: Brief vom 10. Dezember 1954 (Verlagsarchiv C.H. Beck, München).
-

Doz. Dr. Aleš Urválek / urvalek@phil.muni.cz

Masarykova univerzita, Filozofická fakulta

Ústav germanistiky, nordistiky a nederlandistiky

Arna Nováka 1, 602 00 Brno, CZ